Der Hauptmann von Köpenick

Ein historischer Fall

Am 17. Oktober 1906 berichtet die Berliner Presse in großer Aufmachung über den „Streich eines Gauners in Uniform“, der als Garde-Offizier verkleidet mit einem Trupp herbeikommandierter Soldaten das Köpenicker Rathaus besetzt und die Stadtkasse entwendet hatte. Den Verlauf schildert ein Lokalblatt, der CÖPENIKKER DAMPFBOOT, wie folgt:

„Seit 4 Uhr nachmittags befindet sich unsere Bürgerschaft in größter Aufregung. Mit dem Vorortzuge traf von Berlin eine Abteilung Soldaten unter Führung eines Hauptmanns auf dem Cöpenicker Bahnhof ein, marschierte nach der Stadt und besetzte das Rathaus. [...] Jeder Verkehr nach innen und außen wurde sofort unterbrochen, die Beamten erhielten Anweisung, sich in ihren Bureaus aufzuhalten. Selbst den Mitgliedern der städtischen Behörden verweigerten die Soldaten den Zutritt zum Rathause mit der Erklärung: Auf Befehl Sr. Majestät ist das Rathaus besetzt.

Inzwischen hatte sich, da die Sensationsnachricht sich mit Windeseile in der Stadt verbreitete, vor dem Rathause eine nach Hunderten zählende Menschenmenge angesammelt. Das Publikum erging sich natürlich in den mannigfachsten Vermutungen über die Ursache dieses, ungeheures Aufsehen erregenden militärischen Einschreitens. [...] Die Aufregung stieg aufs Höchste, als plötzlich die Herren Bürgermeister Dr. LANGERHANS und Hauptkassenrendant VON WILTBERG als Arrestanten abgeführt und in Droschken nach Berlin geschafft wurden. [...]

Soweit wir uns über den Verlauf der Sache informieren konnten, hat der Hauptmann erklärt, dass er in höherem Auftrage das Rathaus und die Kasse zu besetzten habe. Er ließ sich dann die Kasse aufzählen - rund 4000 Mark - und verließ mit dem Auftrage, nach einer halben Stunde die Wachen einzuziehen und nach Berlin zurückzukehren, mit dem Gelde des Rathaus .“

Der Streich des ,,Hauptmanns von Köpenick“ - so wurde der Täter sehr schnell genannt - erregte im damaligen kaiserlichen Deutschland ungeheueres Aufsehen. Die anfängliche Empörung wich bald allgemeinem Spott und Gelächter, und schließlich amüsierte sich die halbe Welt über den falschen Hauptmann, der mit einer Uniform eine ganze Stadtverwaltung (Köpenick war damals noch selbständige Stadt) zum Narren gehalten hatte.

WILHELM VOIGT nach Polizeiaufnahmen am Tage seiner

Wer war dieser „Haupt-mann“? Nachdem die Fahndung nach dem falschen Hauptmann von Köpenick nach zehn Tagen Erfolg hatte (ein ehemaliger Mithäftling hatte den entscheidenden Tipp gegeben), war die Sensation perfekt: Kein ehe-maliger Offizier, sondern ein vielfach vorbestrafter Gauner hatte sich bei Soldaten und Beamten Gehorsam verschafft. Als Person hatte VOIGT alles andere als imponierend gewirkt. Der Steckbrief vom 17. Oktober beschreibt das Gesicht des ,,Täters“ als ,,gelblich, krankhaft, hässlich“, die Nase sei ,,schief“ und die Beine seien ,,krumm“. Allein die Uniform hatte für Respekt und Gehorsam gesorgt.

CARL ZUCKMAYER, der 1931 im Kampf gegen den anwachsenden Nationalsozialismus die Geschichte zu einem Bühnenstück verarbeitete, erzählt im Vorwort den Lebensweg des Täters:

„WILHELM VOIGT, ein Schustergeselle in der großen Stadt Berlin, in die er mit siebzehn Jahren geraten war, bekam von seiner Mutter drei Taler geschickt. Er brauchte aber mehr als drei Taler, denn er war sehr jung, und bei seinem Meister hatte er nur schmale Kost und Schlafstatt. Damals wurden die Postanweisungen nur in Ziffern ausgeschrieben. Eine Drei war mit Tinte aufs Formular gemalt, dann kam ein weißer Zwischenraum, dann das vorgedruckte Wort ‘Thaler‘. Da nahm er Feder und Tinte und malte hinter die Drei eine Null .“

VOIGT wiederholte das Spiel - immer mit geringen Beträgen freilich - und erhielt dafür 15 Jahre Zuchthaus. Nach dieser Haft konnte er - unter Polizeiaufsicht stehend - sich nicht frei niederlassen. Nirgends vermochte er fußzufassen. Neuen Diebstählen folgten neue Verurteilungen. 1906 schließlich hatte er von 56 Lebensjahren 30 hinter Gittern verbracht.

Carl Zuckmayer

Die Geschichte des armen Schusters geht jedoch gut aus: Bekannt wie VOIGT jetzt war, kam er nach einer diesmal nur kurzen Haft zu Geld. Eine bereits entwickelte Presse vermarktete seine Story. Er selbst veröffentlichte Memoiren, vertrieb europaweit handsignierte Portraitpostkarten, trat in Varietés auf. Der Cirkus Sarrasani setzte dem „Hauptmann“, als er 1922 in Luxemburg starb, eine Gedenktafel.

Zuckmayer nennt sein Schauspiel „ein deutsches Märchen“ - und unwahrscheinlich erscheint in der Tat der Aufstieg des Schusters Voigt zum Hauptmann. Zugleich enthüllt dieses wahre Märchen aber ein Stück deutscher Wirklichkeit um 1900: Da ist einmal die armselige Existenz eines Menschen im Teufelskreis sozialer Not, die Realität der Klassengesellschaft. Da treten zum andern - wenn auch in komödienhafter Weise - Allmacht des Militärs und Untertanengeist als machtvolle Faktoren zu Tage. „Das macht uns keiner nach!“, so kommentierte hochbefriedigt Kaiser Wilhelm II. den Vorfall.

Heute fragt man sich: Wieso konnte sich ein ganzes Rathaus einem Uniformierten ergeben? Warum hat niemand den militärischen Gehorsam ernstlich in Frage gestellt, so dass per Handstreich gesetzliche und demokratische Einrichtungen außer Kraft gesetzt wurden? Welches Verständnis von öffentlicher Ordnung herrschte hier?

www.g-nk.de.vu